

## IV

„Aber jetzt zu Herrn Andersson. Herr Andersson will uns verlassen?“ Håkan schien sich ungemütlich zu fühlen, nicht zuletzt, weil sein Chef so förmlich begonnen hatte. „Es ist ja nicht so, dass es mir hier nicht gefällt, Chef. Du bist ok und mit Maj komme ich auch prima zurecht. Aber meine Freundin, mit der ich nun seit 3 Jahren zusammen bin, geht nach Jönköping. Und die Pendelei – das wäre nichts für uns.“ „Er wandert aus ins Land der Polkagrisar (schwedische Bonbons) – und wird Inspektor“, frotzelte seine Kollegin, nicht ganz ohne eigene Hintergedanken. Wennerström dagegen runzelte die Stirn, schlug aber wieder einen kollegialen Ton an. „Du wirst im Team fehlen! Aber ich bin ganz ehrlich, einen Aufstieg hätte ich dir nicht versprechen können.“ Håkan Andersson errötete. „Noch ist es ja nicht so weit – ich habe erst einen Versetzungsantrag gestellt.“ Das versprach in der Tat noch eine Zeit gemeinsamer Arbeit – denn die Geschwindigkeit der bürokratischen Mühlen bei der Polizei sollte man nicht überschätzen.

„Ich will nicht indiskret sein; aber was verschlägt deine Freundin nach Jönköping?“ „Sie hat einen Job an der Uni dort bekommen“, berichtete der junge Mann, „zumindest für drei Jahre.“ Wennerström zog die Augenbrauen hoch: heute war offenbar in jedem größeren Ort eine Hochschule angesiedelt. Als sein Vater studierte, gab es eigentlich nur Uppsala und Lund. Aber das war alles Geschichte. Ihm war es natürlich gar nicht recht, dass sein Team auseinandergerissen würde – er mochte sich gar nicht vorstellen wie es werden würde, wenn Maj ihm vielleicht demnächst eröffnen würde, dass sie schwanger sei. Aber – er scheuchte diese Gedanken fort – eine familienfreundliche Behörde erforderte von allen auch Opfer! Mit Missmut dachte er allerdings daran, dass er sich nun um einen Ersatz bemühen musste. Wenn er auf die Regionalspolizeibehörde in Malmö wartete, blieb die Stelle garantiert über Monate unbesetzt.

„Du kennst Jönköping?“, fragte Wennerström. „Na ja, wir sind schon dagewesen, um uns eine Wohnung zu suchen. Inger fängt ja schon in zwei Monaten an.“ Wennerström wollte gerade zu einem längeren Vortrag über Småland, die Armut in vergangenen Jahrhunderten und Vilhelm Mobergs großen Romanzyklus über die Auswanderung ansetzen, da wurde er jäh unterbrochen. Sein Telefon klingelte; zunächst wollte er nicht abnehmen („der wird sich später noch melden“), aber Maria rief durch die angelehnte Tür: „Polizeichef, es ist dringend!“

Wennerström bequemte sich an seinen Schreibtisch und nahm den Hörer ab. „Wennerström“, brummte er nicht gerade freundlich. Aber nach wenigen Augenblicken spannte sich seine Miene an. „Ja klar, ich schicke jemanden; ist doch selbstverständlich. Oder besser zwei?“ Wennerström reduzierte seine Kommunikation danach auf einige „Hmms“ und „Jahas“, bevor er schließlich den Hörer wieder auflegte. Er kehrte an den Besprechungstisch zurück. „Einer von euch müsste mal zum Orkidévågen in Skivarp raus. Fall von häuslicher Gewalt.“

Zwei Kollegen sind vor Ort. Die Frau ist offenbar noch völlig verstört; der Typ scheint abgehauen zu sein.“ Håkan meldete sich sofort. „Mach ich Chef!“ Wahrscheinlich hoffte er, auf diese Weise Belehrungen über seine zukünftige Heimat eine gewisse Zeit zu entgehen.

Etwas zu hastig verließ er das Zimmer. „Fahr vorsichtig“, rief Wennerström ihm hinterher. „Den Mann kriegen wir auf jeden Fall.“ „Maj, gib mir doch in der Zwischenzeit die Akte in Sachen Cordes – oder wie auch immer der Fall heißen mag. Ich muss mir doch ein Bild machen, falls der Herr Direktor hartnäckig bleiben sollte.“ 10 Minuten später hielt er die Akte in der Hand und vertiefte sich in den Fall. Als er zu den Bildern kam, die der junge Cordes auf dem Handy gespeichert hatte, schüttelte er sich. Ekelhaft und erniedrigend! Vielleicht hätte er sie doch dem Vater zeigen sollen. Zu selten machten Eltern sich klar, dass aus ihren süßen Kleinen von heute in einigen Jahren pubertierende Jugendliche werden würden. Auch Jonas und Lena würden diese Phase durchmachen; er schloss die Augen ...

... und wäre beinahe eingenickt. Denn die lange Rückfahrt aus dem Urlaub von fast 2.500 km steckte ihm – auch wenn sie zweimal einen Zwischenstopp eingelegt hatten – noch ziemlich in den Knochen. Marie hatte zwar angeboten, auch einige Teilstücke zu fahren. Aber Wennerström wusste, dass er ein grauenvoller Beifahrer war. Daher blieb er lieber selbst am Steuer. Bisher hatte es dabei auch keine Probleme gegeben. Dass ihn die Fahrt diesmal so angestrengt hatte, stimmte ihn nachdenklich. Er war doch noch keine 40! Aus seinen Tagträumen weckte ihn Maria: „Ich habe einen starken Kaffee gemacht, der wird dich aufmuntern!“ Dankbar sah Wennerström sie an.

In dem Moment fiel ihm ein, dass er ihr ja noch gar nicht sein Mitbringsel überreicht hatte. Genaugenommen hatte Marie es ausgesucht („das mag Maria bestimmt“). Er kramte in seiner Aktentasche, bis er das kleine Paket fand. „Da ist es geschützt“, hatte Marie gesagt, seinem sorgsamem Umgang offenbar misstrauend. Als er hörte, dass Maria ihr Zimmer verließ, ging er hinüber und legte die Schachtel auf ihre Schreibunterlage. Wenige Augenblicke später hörte er einen freudigen Ausruf: „Oh wie toll! Das ist ja ganz großartig!“ Marie hatte ein kleines italienisches Kochbuch und eine Flasche Olivenöl erstanden, da Maria eine begeisterte Köchin war und oft von den Leckereien erzählte, die sie ihren Freunden vorsetzte.

Auf Marias überschwänglichen Dank antwortete er nur kurz. „Du solltest dich lieber bei Marie bedanken, ich wäre vermutlich ohne ein kleines Präsent zurückgekehrt.“ „Klar, dann rufe ich bei ihr an“, antwortete Maria und kehrte in ihr Büro zurück. Wennerström vertiefte sich wieder in die Akte. Die beiden Täter waren leider keine ganz unbeschriebenen Blätter. Schlägerei, ruhestörender Lärm, getunt Mofa. Da hatte sich schon einiges angesammelt. Als die heldenhaften Ritter, die die Ehre einer Prinzessin gegen einen fiesen Finsterling verteidigen, konnte man die zwei wahrhaftig nicht bezeichnen.

„Ich gehe mal den Kollegen Halvorsen besuchen“, rief er nach der Mittagspause ins Nachbarzimmer. „Wahrscheinlich sehen wir uns erst morgen! Und denk dran – morgen Nachmittag habe ich ‚Kinderdienst‘.“ Er machte einen Umweg und ging zunächst in die Fußgängerzone, um dem Kollegen ein Taschenbuch mitzubringen. Er stand etwas unschlüssig vor den Regalen – das meiste waren Krimis; aber Krimis für Polizisten, das war keine sonderlich gute Idee. Ratgeber, Schmonzetten oder sogenannte lustige Bücher waren – so glaubte er – für den Kollegen auch nicht gerade das Richtige.

Schließlich entschied er sich – auch wenn das Buch nur gebunden zu haben war – für ‚Er ist wieder da‘, die völlig verrückte Geschichte über die Wiederkehr Adolf Hitlers. Ihm jedenfalls hatte das Buch gefallen – er hoffte, dass der Kollege es noch nicht kannte. Als er kurze Zeit später das Krankenzimmer betrat, sah er seinen Kollegen zunächst gar nicht. Zwischen all den Verbänden war ein Gesicht kaum auszumachen. Aber Björn erkannte ihn und gab ihm mit der Linken, die in keinem Verband steckte, ein Zeichen. Wennerström war sichtlich erschrocken – sein Kollege schien ganz schön übel zugerichtet zu sein. Er zog einen Stuhl heran und setzte sich neben das Bett.

„Mensch Björn, was machst du für Sachen?“ Wennerström schlug einen bewusst fröhlichen Ton an; sie kannten sich gut und waren schon seit mehreren Jahren zusammen auf der Dienststelle. Die Antwort kam langsam, da das Sprechen den Patienten doch ziemlich anstrengte. „Du darfst eben nicht umweltbewusst sein und mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren.“ Wennerström fragte nach dem Unfallhergang. „Ganz typisch“, meinte der Kollege, „ein Sprinter, der wahrscheinlich in Zeitnot war, ist um die Kurve gerauscht und hat mich auf die Hörner genommen. Immerhin hat der Fahrer wohl Blut und Wasser geschwitzt als er hörte, dass er einen Polizisten umgefahren hatte.“

„Nur Brüche oder noch Schlimmeres?“, fragte Wennerström besorgt. Aus den Tiefen der ganzen Mullbinden erreichte ihn ein Lächeln. „Nein, innen und am Kopf ist alles heil geblieben – ohne Helm wäre es wahrscheinlich übler ausgegangen. Aber leider hat es ein paar Rippen und den rechten Arm erwischt. Na ja und ein paar Schürfwunden im Gesicht – deshalb der ‚Turban‘. Das Atmen ist schon beschwerlich – und Lachen oder Husten geht gar nicht!“ Wennerström holte das Buch aus seiner Tasche. „Ein bisschen Lesestoff für Dich, das ewige Rumliegen passt dir, wie ich dich kenne, nun gar nicht, Aber kannst du überhaupt ein Buch halten?“ Björn nickte vorsichtig. „Das geht schon; außerdem muss ich ja auch ein bisschen üben. Drei Wochen wollen sie mich hierbehalten – und eine ist erst rum, da tut Abwechslung richtig gut.“

Er hatte sich inzwischen das Buch angesehen und den Klappentext gelesen. „Kenne ich nicht, klingt aber super. Stell Dir nur vor, das würde wirklich

passieren – unsere Schlapphüte wären total durch den Wind!“ Wennerström grinste: „Denk mal, der käme mit dem U-Boot – das finden die nie!“ Es war ein altes Trauma der schwedischen Abwehr, dass immer wieder fremde U-Boote gesichtet worden sein sollten, angeblich immer Russen, tagelang Schlagzeile in den Medien; aber nie hatte man eines aufgespürt.

Um den Kollegen etwas abzulenken, erzählte Wennerström zunächst von seinem Urlaub. Danach kam er auf den Besuch von Dr. Cordes zu sprechen. „Der?“, Björn Halvorsen hatte die Stimme erhoben, „den kenne ich aus dem Handballklub; sein Sohn spielt dort mit unserem zusammen. Eigentlich ein ganz netter Typ.“ Wennerström schüttelte den Kopf: „Bei mir nicht; er hat sich aufgeführt wie King Louis persönlich!“ Nach einer guten halben Stunde merkte Wennerström jedoch, dass sein Besuch den Kollegen inzwischen wohl ziemlich anstrenge; er stand daher auf, nahm dessen Linke und drückte sie fest: „Komm bald wieder auf die Füße, wir brauchen dich doch!“ Im Hinausgehen drehte er sich noch einmal um und winkte. Dann verließ er das Krankenhaus mit einer gewissen Erleichterung. Er war froh, dass er sich bisher nie als Patient dort aufgehalten hatte.

Zu Hause war Lena schon ans Gartentor gelaufen, als sie seinen Wagen kommen sah. Er hatte kaum Zeit auszusteigen, da berichtete sie ihm schon, wo ihre Freundinnen in den Ferien gewesen waren. „Und Sara war auf einem Bauernhof mit richtigen Pferden!“, verkündete sie aufgeregt am Ende. Wennerström schwante nichts Gutes. Wenn Mädchen – komischerweise waren es nur die – in Pferde vernarrt waren, konnte das nicht nur teuer werden sondern auch viel Zeit kosten. Jonas war noch bei seinem Freund, würde aber auch wohl bald kommen. Beim Abendbrot erzählte er dann, dass sie die ganze Zeit in Florians Baumhaus gewesen waren, das seine Großeltern ihm gebaut hatten. Dort hätten sie sich vor allem gruselige Geschichten erzählt, von wilden Tieren, Räubern und so. Marie und Lars lächelten sich über den Tisch hinweg an.

## VI

Am Montagabend hatte er damit angefangen, die Urlaubsbilder ein wenig zu sortieren. Er wollte Marie zu Weihnachten ein Fotobuch über den Italien-Urlaub schenken. Er hatte sich dazu ein gutes Glas Primitivo gegönnt, den sie aus dem Urlaub mitgebracht hatten, während Marie die ersten Urlaubs-Wäscheberge sortierte („warum musst du dir nur immer fast identische Socken kaufen? Ich weiß nie was zusammengehört“). Als Hintergrundmusik hatte er Schuberts Fünfte aufgelegt, deren Leichtigkeit er besonders schätzte. Immerhin hatten sie in Italien so gut wie keine Musik hören können. Denn außer einem Radiowecker gab es in ihrer Ferienwohnung kein Gerät mit Rundfunkempfang – und den Fernseher hatten sie praktisch nie angestellt. Das Programm war noch unerträglicher als in Schweden.

Die Kinder waren nach dem ersten Tag unter ihren Freunden erschöpft früh eingeschlafen. Doch früher Schlaf endet auch früh. So stand am nächsten Morgen Lena gegen halb sechs im elterlichen Schlafzimmer und wollte eine Geschichte hören. Wennerström rollte sich aus dem Bett und nahm die Tochter mit ins Wohnzimmer („lassen wir die Mama noch etwas schlafen!“). Mühsam saugte er sich eine Geschichte über das Pferd Elias aus den Fingern, das gerne fliegen wollte. Warum nur fiel ihm jetzt nichts anderes als eine Pferdegeschichte ein?

Er hatte gerade die Stelle erreicht, wo Elias auf einem Berg stand und nun eigentlich losfliegen sollte. Er hatte keine Ahnung wie es weitergehen könnte – da rührte sich zum Glück in der Wohnung etwas. Nur mit dem festen Versprechen, die Geschichte am Abend weiter zu erzählen, konnte er Lena davon überzeugen, dass es nun Zeit sei, richtig aufzustehen. Er würde sich über Tag noch ausdenken müssen, wie ein Pferd ohne Flügel denn zum Fliegen kommt. Für Lena war das natürlich kein Problem – „Mio konnte das auch“, erinnerte sie ihn an die Geschichte von Astrid Lindgren, die Marie den Kindern im Urlaub vorgelesen hatte.

Es war ein sonniger Morgen, als er durch die sanften Hügel Skånes zur Arbeit fuhr. Er liebte diese ruhige und behagliche Landschaft, deshalb waren sie auch aus der Stadt nach Skårby gezogen und hatten ein Haus ganz in der Nähe des kleinen Tierparks gekauft. Vor seiner Abfahrt hatte ihn Marie noch daran erinnert, dass er am Nachmittag „Kinderdienst“ habe. Es war die letzte Woche der großen Ferien, die Bärengruppe im Kindergarten hatte zwar schon wieder geöffnet; aber die Schulkinder mussten irgendwie beschäftigt werden. So hatten sie sich mit vier anderen Familien zusammengetan, um eine Reihum-Betreuung sicherzustellen. Heute waren sie „dran“. Meistens übernahm das Marie, die an Jonas' Schule in Svarte unterrichtete und daher auch noch nicht zur Arbeit musste. Etwas voreilig hatte er versprochen, diesmal den Nachmittag zu übernehmen, weil Marie in der Stadt einige Einkäufe erledigen und nach dem Urlaub dringend zum Friseur gehen wollte. Dazu brauchte sie heute auch seinen Golf, da ihr alter Peugeot mit irgendeinem Defekt in der Werkstatt in Hammenhög stand.

Als er auf den Parkplatz der Dienststelle einbog, hatte er immer noch keine gute Idee, wie er das Pferd zum Fliegen bringen sollte. Er würde mal Maria fragen. Doch dazu blieb ihm gar keine Zeit, denn sie erwartete ihn schon mit einem neuen Auftrag: „Vorhin hat eine Streife angerufen, am Ortsausgang von Tomelilla in Sällshög, nicht weit vom Nostalgi Café haben sie ein ausgebranntes Auto gefunden. Du sollst mal rauskommen, könnte sein, dass der Wagen mit einem Banküberfall in Svedala in Zusammenhang steht.“ „Sind denn unsere Jungen nicht da? Muss es da gleich ein Polizeichef sein?“ Wennerström ließ keinen Zweifel daran, dass er für so eine Routineaufgabe eigentlich nicht in Frage komme, so viel Standesdünkel erlaubte er sich einfach.

„Ich weiß, Lars“, Maria flötete förmlich, „aber Håkan hat diesen prügelnden Ehemann – ich sage dir, furchtbar! Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass mein geliebter Georg, Gott habe ihn selig, auch nur einmal die Hand gegen mich erhoben hätte. Er war zwar nicht lammfromm, beileibe nicht. Aber Schläge?“ Sie sah Wennerströms missmutigen Blick und verzichtete darauf ihr Entsetzen über das Böse in der Welt noch zu vertiefen. „Also Håkan ist mit diesem Schläger beschäftigt. Hoffentlich kommt er lange hinter Gitter! (das konnte sie sich nun doch nicht verkneifen). Maj ist heute auf Fortbildung – ‚Gewaltprävention in der Schule‘“. Wennerström erinnerte sich dunkel, dass er den Antrag noch vor seinem Urlaub genehmigt hatte.

Er seufzte. Also müsste er sich jetzt um ein Autowrack kümmern. Aber was war da mit dem Bankraub auf die Filiale von Handelsbanken in Svedala? „Wie kommen die Kollegen denn auf diese Verbindung?“ Maria lächelte wissend: „Automarke, Alter und Farbe könnten mit Zeugenaussagen übereinstimmen. Die Spürhunde (ihr Ausdruck für die Spurensicherung) sind schon unterwegs.“ Wennerström machte sich nicht gerade gut gelaunt auf den Weg. 20 Minuten später war er am Ort. Der Wagen stand etwas außerhalb auf einem Feldweg, ein kleines Wäldchen verdeckte die Sicht. Der Alarm bei der Feuerwehr war viel zu spät eingegangen, als dass sie noch etwas hätte retten können.